

PERSPEKTIV:WECHSEL

How-to-Infoblatt

Thema: Gesprächsanstiftung für und mit blinden und sehbehinderten Menschen

Stand: Dezember 2023

Autor*innen: Vincent Kresse (er/ihm) (GDG), Petra Jeroma (sie/ihr) (GDG), Manuela Schemm (sie/ihr)

Die Geheime Dramaturgische Gesellschaft (GDG) ist eine Gruppe von Gesprächsanstifter*innen, die Gespräche über Aufführungen, Theater im Allgemeinen und die Bedingungen und Strukturen für die Produktion und Präsentation von (darstellender) Kunst gestaltet.

Als GDG gestalten wir seit 2014 Begegnungsformate. Wir versuchen Gespräche zwischen Menschen anzustiften, die vielleicht sonst nicht miteinander sprechen würden. Weil sie sich nicht kennen oder weil Hürden zwischen ihnen bestehen. Unser Ziel ist es, Menschen in Austausch miteinander zu bringen: über Theater, Kunst und Kultur im Allgemeinen und über die Strukturen, in denen wir uns bewegen und arbeiten. Das machen wir auf Theaterfestivals, auf Tagungen, in Workshops und Vorträgen.

Gemeinsam mit der blinden Audiodeskriptions-Autorin Manuela Schemm arbeitete die GDG in ihrer Künstlerischen Hausbesetzung daran, Zugänge für blinde und sehbehinderte Menschen zu schaffen.

Unsere Arbeit sollte von Anfang an Barrieren abbauen, sodass es neuen, anderen und mehr Menschen möglich ist, sich in Gespräche einzubringen. Das gelingt uns nicht

immer. Bislang funktionierte unsere Arbeit stark über das Sehen und darüber, dass Menschen dieselbe Sprache sprechen.

Über eine Künstlerische Hausbesetzung im Rahmen des Bündnis

PERSPEKTIV:WECHSEL hat uns Manuela Schemm, eine blinde Audiodeskriptions-

Autorin, besetzt und beraten. Sie hat uns unsere Hürden für blinde Menschen aufgezeigt und mit uns gemeinsam überlegt, was wir wie verändern können.

Forschungsfragen

Wie können wir Bisheriges / Bestehendes verändern, damit es für blinde und sehbehinderte Menschen zugänglich wird?

Wie können wir neue Formate und Methoden entwickeln, die das von vorneherein berücksichtigen und nicht automatisch vom Sehen ausgehen?

Erkenntnisse

Raum: Die Gestaltung eines Raumes sollte möglichst klar und unflexibel sein. Stühle, Sitzsäcke, Hocker oder andere Gegenstände, die ständig ihre Position verändern, sind ein Hindernis. Die Raumstruktur sollte daher klar und unveränderbar sein, sodass sich auch blinde und sehbehinderte Menschen gut orientieren und auf den Aufbau verlassen können. Klare Gänge und breite Wege helfen bei der Orientierung und dem eigenständigen Bewegen.

Audio: Längere Texte, wie beispielsweise ein Mission Statement, können vorgelesen und aufgenommen werden, sodass sie als Audio-Datei zum Anhören zur Verfügung stehen. Möglichkeiten des Abspielens mit dem persönlichen Smartphone sind über NFC-Tags (ab S. 2 unten) gegeben.

Haptik: Es lohnt sich, über Gegenstände, Formate und Methoden nachzudenken, die sich ertasten lassen. Beispielsweise ein Lageplan auf Schwellpapier oder ein Tast-Memory-Spiel. Genauso können auch Statistiken mit Klebepunkten ertastet und beklebt werden.

Zeit: Der Abbau von Barrieren braucht Zeit! Und es ist wichtig, sich diese zu nehmen! Sei es in der Kommunikation miteinander oder im Denken neuer Formate. Viele einzelne Schritte müssen bedacht werden, und auch wenn wir an vielen Stellen sehr schnell und einfach inklusiver werden könn(t)en, braucht es an anderen Stellen mehr Zeit für's Zuhören, einander Verstehen und auf die Bedürfnisse eingehen können. Außerdem können sehende Menschen oft Räume und Situationen durch ihren Sehsinn schneller wahrnehmen. Zugänge schaffen bedeutet in dem Fall auch Zeit geben.

Hilfe: „Wir sind da!“ Wir sind da, um einander zu helfen. Es ist großartig, an wie vielen Stellen technische Geräte helfen und vermitteln können. Aber in erster Linie sind wir auch Menschen und füreinander da. In unserem „Basislager“ – dem Festivalzentrum – haben wir eine Klingel eingerichtet, mit der Personen zur Unterstützung gerufen werden können. Diese führen gerne durch den Raum, lesen Texte vor oder erklären Visuelles, das für blinde und sehbehinderte Menschen nicht erfahrbar wäre.

Technische Möglichkeiten

NFC-Tags: NFC ist die Technologie, die zum Beispiel beim kontaktlosen Bezahlen mit dem Smartphone genutzt wird. Wir haben sie angewendet, um mit dem Smartphone Audiodateien individuell abhören zu können. Für das Abspielen der Dateien muss am Smartphone unter den Geräteeinstellungen „NFC“ aktiviert sein. Die Rückseite des Smartphones wird dann an das NFC-Feld/Tag gehalten. (Ein Scannen mit der Kamera wie bei QR-Codes ist nicht möglich). Bespielt werden die NFC-Tags über die App „NFC Tools“. Unsere bisherigen Erfahrungswerte: NFC-Tags bieten keine Interaktionsmöglichkeiten für blinde Menschen. Das Geschriebene kann zwar abgehört werden, jedoch besteht für die Besucher*innen selbst keine Möglichkeit, Sprache oder Kommentare aufzunehmen und zu hinterlassen.

Schwellpapier-Maschine: Die Schwellpapier-Maschine lässt schwarze Farbe hochquellen und macht sie somit dreidimensional tastbar. So kann zum Beispiel ein tastbarer Lageplan hergestellt werden. Die Schwellpapier-Maschine kann auch Punktschrift- /Brailleschrift hochquellen lassen. Aufgrund der relativ kräftigen Papierstruktur werden die Punkte aber nicht sehr präzise und ein schnelles Lesen mit den Fingern schwierig. Empfehlenswert für mehr Text in Punktschrift sind nach wie vor extra Braille-Drucker.

Generelle Beobachtungen

Es lohnt sich, außerhalb des Theaters danach zu suchen: Viele Museen setzen fortschrittliche Technologien ein und nutzen diese, um Zugänglichkeiten unter anderem auch für blinde und sehbehinderte Menschen zu verbessern. Ein gegenseitiges Lernen und Austausch miteinander sind in Zukunft wünschenswert.